

bilder von Menschen macht, eine wahre Engelsgeduld für Vergehen, die ein im Labyrinth der Verkehrsgesetze verirrter Ausländer sich zuschulden kommen lassen kann, und die in jeder Stadt anders sind; die deutschen Schutzleute sind sogar so liebenswürdig, daß sie mir oft auf französisch geantwortet haben, wenn ich in ihrer Sprache eine Frage an sie richtete, sie aber an der Marke meines Wagens feststellten, daß ich aus Paris kam.

Also, von einem mit dem Automobil in Deutschland verbrachten Monat Eindrücke ganz verschiedener Art, angenehme, sympathische und vergnügte Erinnerungen.

Sobald eine gewisse Zeit seit einem Ereignis verflossen ist, pflegen wir alles zu vergessen, was es uns an Mißgeschick gebracht hat. Es bleibt nur der Wunsch, es wiederzuerleben — in meinem Falle bald wiederzukehren und: wieder durch die dunklen Wälder und die mittelalterlichen Städte Deutschlands zu fahren, Deutschlands, das immer noch voller Romantik und Gelächter ist, und in dem man so warm und zuvorkommend empfangen wird, wie sonst vielleicht nirgends auf der Welt. —

AUF DEM WEGE ZUR KLASSIK

Von

GERHART RODENWALDT*)

Wenn die Entwicklung der Kunst auch nicht in einer geraden Linie verläuft, sondern in Perioden gegliedert ist, so bedeutet doch jede Teilung eine Gewalttätigkeit. Auch in den Zwischenzeiten, in denen ein Stil abstirbt und ein neuer entsteht, greifen im geschichtlichen Verlauf beide Richtungen so ineinander ein, daß es oft zweifelhaft sein kann, ob in einem Werk die eine oder die andere dominiert. Gerade bei diesen Uebergangsstellen ist das Empfinden subjektiver als an den Höhepunkten in sich geschlossener Stile.

Zwischen der archaischen und der klassischen Kunst liegt eine Periode, die man als die des Uebergangs bezeichnet. Sie umfaßt ungefähr die Jahrzehnte von 480 bis 450, aber ihre Vorstufen beginnen schon um 500, und manche Werke, in denen man noch ihre Züge empfindet, reichen in die folgende Periode hinein. Aber die Bezeichnung „Uebergangszeit“ wird Art und Bedeutung dieser verhältnismäßig kurzen Epoche nicht ganz gerecht. Ihr Beginn bedeutet trotz aller vermittelnden Erscheinungen einen Bruch mit dem Vorangehenden, während ihr Ende unmerklich in die folgende Periode übergeht. Die höchste Verfeinerung, die die archaische Kunst zuletzt erreicht hatte, ließ eine Entwicklung nicht durch ihre Fortsetzung, sondern nur durch Abkehr und Gegensatz zu. Man hat die archaische Kunst mit der Kindheit, die klassische mit dem Mannesalter verglichen. Trotz der abgebrauchten Trivialität bleibt diese Vergleichung im Grunde richtig, wenn man sie nicht bis in Einzel-

*) Aus dem soeben erschienenen Band der Propyläen-Kunstgeschichte „Die Kunst der Antike (Hellas und Rom)“.